

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Nr. 31

Bezugspreis: vierteljährlich 2.40 M.,
monatlich 80 Pf. mit Bringerlohn; durch die
Post 2.25 M. bezw. 75 Pf. ohne Bringerlohn.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen wegfallen.

Hachenburg, Donnerstag den 7. Februar 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsspaltige Beilage oder deren
Raum 20 Pf., die Restzeile 60 Pf.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Gemela.

5. Januar. In Mäandern von der Räfte bis zur Vos
Artilleriekampf — Südlich von Beaumont fügen baltische
Stoßtruppen den Franzosen schwere Verluste zu.

Konferenzen.

Versailles — Berlin — Brest-Litowit.

Von West nach Ost, von Ost nach West, überall sehen wir die führenden Staatsmänner und Feldherren wieder einmal in lebhafter Bewegung. In Versailles hat der Bund der Westmächte abermals einen Abfragebrief für uns aufreicht, der den unentwegten Friedensfängern an der Spree und an der Donau recht unbegehrlich in die Ohren gellen wird. Die Herren finden, daß wir ihnen auch nicht die Spur entgegengekommen sind, obwohl sie bereits recht gemächliche Friedensbedingungen niedergelegt hätten. Sie haben die Stier, uns auch jetzt noch Handbitten unterzuschreiben, und rechtfertigen mit dieser dreisten Verteilung die erneute feierliche Bestätigung des Entschlusses, den Krieg gegen die Mittelmächte bis zum äußersten fortzusetzen. Es ist gewiß schmerzhaft, daß wir uns nach allen untern entlagungs-wollen Friedensbemühungen jetzt auch noch diese Antwort bieten lassen müssen, und wir sind nicht sicher, daß sich nicht abermals überflüge Leute finden, die unsere Staatslenker für diese Unversöhnlichkeit der Entente verantwortlich machen möchten. Solchen Leuten ist aber wirklich nicht mehr zu helfen; entweder sie wollen nicht leben, wie die Dinge in Wahrheit zusammenhängen; dann ist mit ihnen überhaupt nicht zu rechnen. Oder sie können es nicht; dann muß man sie eben ihrer hilflosen Vereinnahmung überlassen. Begrüßen wir es mit Genugtuung, daß der Versailler Kriegsrat die internationale Lage wieder einmal völlig geklärt hat. Dieses Verdienst soll ihm auch von unserer Seite nicht geschmälert werden.

Den Konferenzen im Westen sind schon oft genug große Worte gefolgt, wie häufig hat man nicht auch hier in stolzen Sälen von der Einheitsfront gesprochen und von der Festigkeit der Ziele, die man sich gesteckt und von der Siegesgewissheit, mit der man sie in Angriff nehmen werde. An Versuchen, diese selbstbewußten Reden in die Tat umzusetzen, hat es auch in den Jahren 1914—1917 wahrhaftig nicht gefehlt — aber Franzosen und Engländer haben sich genötigt, heute wieder loszulassen von vorn anzufangen, und das vertritt deutlich genug dafür, was wir von ihren guten Vorsätzen zu halten haben. Wir haben bisher mit einem Arm gegen sie gekämpft und sie trotz ihrer gewaltigen Übermacht geschlagen und immer wieder geschlagen. Jetzt aber sind wir imhände, auch unseren zweiten Arm einermachen frei zu bewegen, und werden davon — des kann der Feind gewiß sein — den besten Gebrauch machen. Nun ist General Ludendorff in Berlin eingetroffen, um mit den Herren v. Kühlmann und Czernin einige wichtige Dinge zu bereden. Die Tatsache, daß gerade in dem gleichen Augenblick der neue Kriegsrat der Westmächte bekanntgeworden ist, wird das ihrige dazu beitragen, ihnen den Weg zu weisen, den sie zu gehen haben. Sie wollen sich allerdings mit östlichen Fragen befassen, aber unsere Stärke hat von Kriegsbeginn an gerade darin bestanden, daß wir alle die vielen Kriegsschauplätze, auf denen der Haß unserer zahlreichen Feinde uns zu kämpfen zwang, als eine Einheit behandelten und danach unsere Maßnahmen in Angriff und Abwehr trafen. So wird es auch jetzt gelten, die kommenden Ereignisse in Ost und West gegeneinander abzuwägen. Wir sind im Februar und haben wohl nicht mehr Zeit zu verlieren. Im Osten sind die Verhandlungen zur Entscheidung reif; Herrn Trotski ist, das sehen wir mit jedem Tage deutlicher, nicht beigekommen, wir werden ihn also vielleicht mit samt dem von ihm vertretenen Nordrussland seinen Schicksal überlassen müssen.

Die Trümmer der russischen Armee sind mit ihren verschiedenen Bürgerkriegen jedenfalls so ausgiebig beschäftigt, daß sie für unsere Feldherren keine Zeit mehr erübrigen können. Wenn wir aber das Hoch dieser aus-sichtslosen Verhandlungen mit der Petersburger Regierung endlich abschütteln, so werden wir mit dem in der Ukraine zusammengefaßten südlichen Rußland um so rascher zum Ziele kommen. Ja, wir dürfen hoffen, im unmittelbaren Anschluß daran auch mit Rumänien zu einer Verständigung zu gelangen, und schließlich werden wir natürlich auch in Polen, Litauen und Lettland mit der Herstellung dauernder Verhältnisse nicht bis zum St. Nimmerleinstage zu warten brauchen. Kurz, auch in Berlin gibt es wichtige Arbeit zu tun, die eines starken militärischen Einschlags nicht entbehrt. Das beweist die Aushebung unseres Ersten Generalquartiermeisters, und er ist auch Bürge dafür, daß die zufassenden Beschlüsse an Gewicht und Tragkraft den Vergleich mit den Kundgebungen des Versailler Kriegsrates auszuhalten werden.

bleiben die Konferenzen in Brest-Litowit. Sie werden sich, wie wir gesehen haben, immer noch um

vorntragen, an denen Herr Trotski gar kein Weniges finden kann. Schließlich ist sogar dem milden Grafen Czernin der Geduldsfaden gerissen und er hat aufgetrumpft — fast wie ein leidenschaftiger preussischer General, was hoffentlich der empfindsamen Wiener Presse nicht wieder die Nerven kosten wird. Wenn es bei dem Tempo bleibt, würden wir wohl eher den Tag des jüngsten Gerichts erleben als den Tag des Friedensschlusses mit dem Rußland der Bolschewisten. Es wäre dringend zu wünschen, daß der Rührung im Westen nun möglichst bald auch volle Klarheit im Osten folgen möchte.

Deutschland und Rumänien.

Bei dem Waffenstillstand.

Wie die Post. Ita. erzählt, beginnen heute in Einatä Verhandlungen zwischen dem Vierbund und Rumänien über den Abschluß eines Waffenstillstandes.

Obwohl Rumäniens Ministerpräsident Bratianu noch vor einigen Tagen erklärte, er würde keinen Waffenstillstand schließen, selbst diese Meldung — obwohl noch keine amtliche Bestätigung vorliegt — doch glaubhaft, zumal in neutralen Zeitungen schon wiederholt angedeutet worden ist, daß Rumänien sich bald dem russischen Vorgehen anschließen würde.

Eine Warnung Mackensens.

Generalfeldmarschall v. Radenien hat an den rumänischen Oberkommandierenden General Breian in Jassy ein Telegramm gerichtet, in dem er die eidesstattliche Versicherung zweier österreichischer Staatsbürger mitteilt, die von außerordentlichen Arbeiten berichten, die in rumänischen Gefangenenlagern an Angehörigen der Mittelmächte verübt werden. Der Generalfeldmarschall weist auf die Grenz-tataren hin und droht für den Fall der Nichtabstellung die schärfsten Repräsentien gegenüber der Bevölkerung des besetzten Gebietes zu erlassen.

Deutsche in Rumänien.

Mit dem Nationalitätenprinzip kommen unsere Gegner, wenn man der Sache auf den Grund geht, immer mehr in die Brüche. Ihren Eintritt in den Krieg begründeten die Rumänen bekanntlich damit, daß in Siebenbürgen große Massen rumänischer Stammesbrüder „unerschützt“ seien — das 1878 von Rußland geraubte Besarabien hatten sie vergessen. Ebenso wenig aber hatten sie sich 1913 um das Nationalitätenprinzip gekümmert, als sie dem schwer kämpfenden Bulgarien in den Rücken fielen und die 1878 eroberte Dobrußdja vergrößerten.

Die Dobrußdja ist nämlich hauptsächlich von Türken und Bulgaren bewohnt. Merkwürdigerweise finden sich dort auch zahlreiche deutsche Sprachinseln. Die deutschen Truppen wurden bei ihrem Einmarsch in das feindliche Land mehrfach freundlich überrascht, wenn sie in diese sauberen deutschen Dörfer mit ihrer freundlichen Bevölkerung kamen.

Die ersten Deutschen sind in Rumänien im 13. Jahrhundert eingewandert, als der deutsche Orden in der Gegend von Kimpolung und Sutschara Burgen und Klöster errichtete. In dieselbe Zeit fiel bekanntlich auch die erste Einwanderung der „Sachsen“ in Siebenbürgen. Der deutsche Ritterorden wurde bald dem ungarischen König Geza zu mächtig, und er schob ihn deshalb ab, die deutschen Bauern aber blieben.

In die Dobrußdja sind die deutschen Siedler erst viel später gelangt, nämlich um das Jahr 1830. Sie kamen nicht aus Deutschland selbst, sondern aus Rußland. Ihre Eltern waren um 1800 in Südrussland eingewandert, wo es jetzt noch deutsche Siedlungen gibt, aber sie fühlten sich dort nicht wohl. In der Wolbau und der Walachei, dem heutigen Rumänien, sollte es besser sein; es war eine Enttäuschung. Die Rumänen wollten keine fremden Siedler haben und machten alle erdenklichen Schwierigkeiten. So zogen denn diese russischen Deutschen weiter, in die Dobrußdja, die damals noch türkisch war. Die Türken nahmen sie gern auf. Mitten im Walde entstand z. B. eine rein deutsche Ansiedlung Amogea. Als sich 1861 in der Nähe Ischerlesien ansiedelten, zogen die Deutschen fort, aber sie fanden es nirgends besser und kehrten trotz der wilden Nachbarschaft zurück. Als dann 1878 das Land rumänisch wurde, kamen neue Drangsalierungen, den Rumänen war die deutsche Sprache und die deutsche Schule ein Dorn im Auge. Man kann sich also un schwer vorstellen, welches Los die Siebenbürger Sachsen gehabt hätten, wäre Rumänien der Einverleibungsplan geglückt!

Trotzdem zogen noch kleinere deutsche Truppen um 1890 nach Rumänien. In allen Teilen der Dobrußdja sind jetzt deutsche Dörfer, auch die Städte Konstanza, Cernavoda, Mangalia, Tulcea beherbergen deutsche Kolonien. Die Gesamtzahl beträgt 8500 Seelen, etwa 5% der Bevölkerung. 22 Dörfer sind ganz deutsch, in andern Dörfern leben die Deutschen mit Bulgaren und Türken gemischt. Eine deutsche Kommission aus Stuttgart hat kürzlich diese deutschen Siedlungen bereist und darüber Bericht erstattet. Die Leute wissen nicht mehr, aus welchen Gegenden Deutschlands ihre Väter stammten, auf dem langen Wege über Rußland ist die Tradition unterbrochen worden, wahrscheinlich sind alle deutschen Stämme

unter ihnen vertreten. Auch die Siebenbürger Sachsen wissen bekanntlich von ihrer Herkunft wenig, die meisten von ihnen stammen, trotz des Sachsennamens, wohl vom Rhein.

Es stimmt traurig, denken zu müssen, daß auch diese tüchtigen Leute, wie schon so viele andere Brüder, dem Deutschtum verloren sein sollen. Die Rumänen gingen äußerst schonungslos vor, und zahlreiche Dobrußdja-Deutsche sind schon infolge der Bedrückungen aus der kaum gewonnenen Heimat nach Amerika ausgewandert. Eine Rückfiedlung scheint also nicht aussichtslos!

Der Völkertampf in Rußland.

Selbständigkeit der Ukraine.

Die Nachricht, daß die Ukraine sich als selbständige Republik erklärt habe, wird bestätigt. Alle ukrainische Truppen haben sich auf die Seite der Zentralrada gestellt und unterstützen die Unabhängigkeit der Republik.

Mobilisieren von den Polen erobert.

Die polnischen Truppen, die sich überall aus den russischen Verbänden lösten, machen schnelle Fortschritte in ihrem Kampf gegen das zerrüttete russische Heer.

Wie ein Funkpruch aus Kiew meldet, ist Mobilisieren, der Standort der russischen Obersten Heeresleitung, durch die Polen besetzt worden.

Auch Kiew ist in blutigem Kampfe mit der Bolschewiktruppen von polnischen Truppen genommen worden. Die oberste polnische Heeresleitung erklärt an das ganze polnische Volk einen Mobilisierungsauftrag und fordert alle Polen auf, aus den russischen Regimentern auszutreten und unter der eigenen Nationalfahne zu kämpfen. Sogar Frauen, Kinder und Greise werden angefordert, zu den polnischen Formationen hinter der Front sich als Sanitäter usw. zu stellen. Ein ähnlicher Aufruf ist von den Polen in Minsk verbreitet worden. Die polnischen Zeitungen in Moskau, Petersburg und Kiew verbreiten diesen Aufruf unter allen in Rußland wohnenden Polen und den fast drei Millionen polnischen Emigranten. Der Sitz des Mobilisierungskomitees ist Kiew.

Oberbefehlshaber Krylenko verhaftet.

Der Einnahme der Stadt Mobilisieren gingen schwere Kämpfe voraus.

Bei der Eroberung der Stadt wurde der Oberbefehlshaber Krylenko mit dem gesamten Stad verhaftet.

Wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, haben die Truppen der Zentralrada Charkow erobert. Staatssekretär Polubowicz hat ein neues Ministerium gebildet, das im Gegensatz zu der bisherigen Regierung der Ukrainer sich mit den Maximalisten zu verständigen kein einziges bolschewistisches Mitglied enthält.

Bei Kiew soll eine halbe Million ukrainischer Truppen unter Führung von Offizieren versammelt, auch die Zivilbevölkerung soll bewaffnet sein.

Russische Grenel in Finnland.

Die Kriegsabteilung des russischen Volkskommissariats hat die russischen Soldaten durch Order aufgefordert, die rote Garde in Finnland zu unterstützen. Die Säbrenherrschaft der roten Garde in Finnland nimmt von Tag zu Tag schrecklichere Formen an.

Nach einer Meldung aus Helsingfors wurde die Staatsbank, deren Goldvorrat angeblich vor Ausbruch der Revolution in Sicherheit gebracht wurde, auf Befehl des Revolutionsausschusses wieder eröffnet. Angeblich soll das Volkskommissariat ein finnisch-russischer Ausblick sein, dessen Aufgabe darin besteht, internationale Garantien für Finnlands Selbständigkeit, ein Abkommen über die Schließung der finnischen Festungen, Abtretung eines Teils von Ost- und andere Grenzregulierungen im Lande herbeizuführen.

Deutscher Heeresbericht.

Mitteilungen des Wölffischen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 5. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Von der Räfte bis zur Vos Artilleriekampf, der sich am Abend an der Bahn Boesinghe-Claden bei Abwehr eines englischen Vorstoßes sowie zwischen Passendacle und bei Beclaeere beträchtlich steigerte. Auch südlich von der Vos, am La Bassée-Kanal und an der Scarpe lebte die Feuerertätigkeit zeitweilig auf. — Bei erfolgreichen Erkundungen südlich von Armentières und bei Graincourt wurden einige Engländer gefangen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Baltische Stoßtruppen drangen südlich von Beaumont tief in die französischen Stellungen, fügten dem Gegner schwere Verluste zu und kehrten mit 33 Gefangenen und mehreren Maschinen-gewehren in ihre Linie zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Auf den Maas-höhen nördlich und südlich von St. Mihiel lebte die Ge-fechtstätigkeit am Nachmittag auf.

